



Caritasverband und Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. /
Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V. (Hrsg.)

Schäfer-Walkmann, Susanne/Störk-Biber, Constanze/Rieger, Günter/Ross, Paul-Stefan

„Die Menschen hinter den Zahlen“

Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg Eine sozialarbeitswissenschaftliche Studie

im Auftrag des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. und des Diözesanrates,
in Kooperation mit dem Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V.

„Armut ist entwürdigend. Der Wohlfahrtsstaat wurde ins Leben gerufen,
um Armut oder zumindest ihre entwürdigenden Eigenschaften abzuschaffen“ (Margalit 1997: S. 266).

Der Arbeitsauftrag

Mit der Studie über **Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg** setzen der Diözesanrat und der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Kooperation mit dem Caritasverband der Diözese Freiburg ein deutliches Zeichen, Kinderarmut aus einer sozialarbeitswissenschaftlichen Perspektive zu untersuchen und auf der Grundlage empirisch abgesicherter Ergebnisse von der Landespolitik in Baden-Württemberg eine regelmäßige und systematische Armuts- und Reichtumsberichterstattung einzufordern. Der Arbeitsauftrag lautete:

- das vorliegende statistische Datenmaterial auf Landesebene systematisch zusammenzustellen und auszuwerten,
- sowohl auf individueller wie auf gesellschaftlicher Ebene die Auswirkungen und komplexen Wechselwirkungen von Armut offen zu legen und somit
- auf Landesebene zu einer Versachlichung der Diskussion um Armut, Reichtum, Gerechtigkeit und Exklusion beizutragen.

Der Fokus liegt dabei auf „den Menschen hinter den Zahlen“. Neben einer umfassenden statistischen Auswertung von offener und verdeckter Armut geht es insbesondere um eine vielschichtige sozialwissenschaftliche Untersuchung der Lebenslagen von in Armut lebenden Kindern und Jugendlichen bzw. deren Familien und damit auch um die Thematisierung verschiedener Aspekte von sozialer Ungleichheit, wie Bildungschancen, gesundheitliche Versorgung, soziale Einbindung etc.

Die Studienkonzeption

Die Studie basiert auf einem mehrdimensionalen, normativen Armutsverständnis und weist über einen rein finanziellen Ansatz hinaus.

Als **Einkommensindikator** für die quantitativen Schätzungen wird im Rahmen dieser Studie der **Sozialgeldbezug** (ALG II) herangezogen.

Im Sinne des Armutsbegriffs dieser Studie geht Einkommensarmut mit **Entwicklungschancen- und Teilhabechancenarmut** einher und nimmt drei verschiedene Ausprägungen an:

- **akute Armutsgefährdung**
- **manifeste Armut**
- **extreme Armut**

Kinderarmut wird als ein **Mangel an fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabechancen der Kinder** verstanden, und zwar in **fünf Entwicklungsdimensionen**

- **Körperliche Entwicklung und Gesundheit**
- **Kognitive Entwicklung, Bildung und Lernen**
- **Soziale Entwicklung, soziale Kompetenzen und soziale Netzwerke**
- **Kulturelle Entwicklung und Freizeitgestaltung**
- **Persönlichkeitsentwicklung, Selbstachtung und Selbstwert**

auf den **drei Bezugsebenen**

Kind, Familie und Sozialraum.

Die Studie kann gegen eine Schutzgebühr von 20,- € unter folgender Bezugsadresse bestellt werden:
Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Bereich Sozialpolitik und soziale Hilfen
Frau Anette Grimm
Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Tel.: 0711-2633-1171; E-Mail: grimm@caritas-dicvrs.de

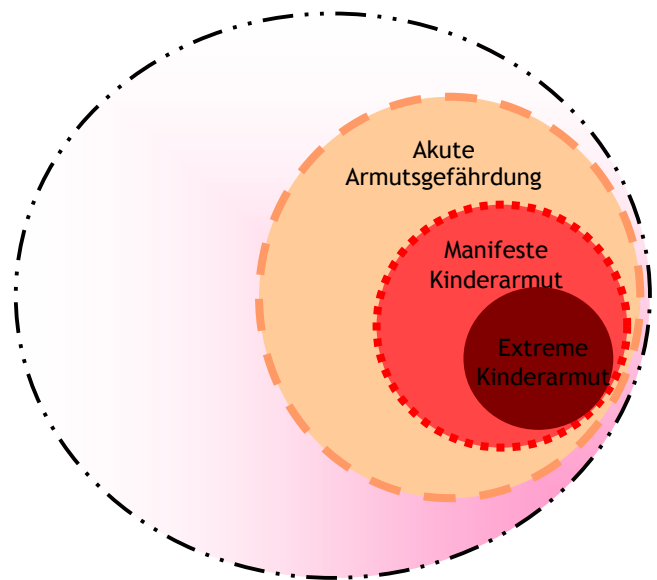
Ausprägungen von Kinderarmut

Akut armutsgefährdet sind Kinder/Familien, die in ALG II-Bezug sind, die aufstockende Hilfen erhalten bzw. deren Haushaltseinkommen den Regelsätzen des ALG II entspricht und deren Einkommen ohne staatliche Transferleistungen nicht zur Deckung des täglichen Bedarfs ausreicht (= Einkommensarmut).

Die finanzielle Lage birgt die Gefahr, dass Kinder in ihrer Entwicklung einen fundamentalen Mangel erleiden können, aber **nicht zwangsläufig erleiden müssen**. Auch unter schwierigen Bedingungen ist eine Dynamik in zwei Richtungen denkbar: Wenn Resilienzfaktoren wirken, wenn die sozialen Netze tragen, die Kinder und ihre Familien integriert sind und wenn die Erwachsenen einen Ausgleich schaffen, haben die Kinder eine gute Zukunftsprognose. Ist jedoch das Gegenteil der Fall und löst die schlechte ökonomische Lage innerhalb der Familie permanente Krisensituationen aus, hat Einkommensarmut im Sinne der Konzeption einen Mangel an fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten der Kinder zur Folge.

Extreme Kinderarmut beschreibt, dass zusätzliche soziale und wirtschaftliche Probleme die Situation der Familien verschärfen. Armut verschärfende Problemlagen sind beispielsweise Überschuldung, Drogenabhängigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, Misshandlungen/Gewalt etc.

Extreme Armut im Sinne dieser Konzeption umfasst einen existenziellen Mangel an fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten. Psychische und physische Folgeschäden sind für die Kinder bereits eingetreten, und das Kindeswohl ist akut gefährdet. Menschen, die in extremer Armut leben, stehen am äußersten Rand der Gesellschaft.



Manifeste Kinderarmut bedeutet, dass sich permanente finanzielle Mangelsituationen und Unterversorgung negativ auf die Lebenswelt der Kinder auswirken, wenig bzw. keine Ressourcen vorhanden sind und infolgedessen die Kinder in ihrer Entwicklung und Teilhabe wesentlich beeinträchtigt sind. Somit umfasst manifeste Kinderarmut diejenigen Kinder und deren Familien, bei denen die Einkommensarmut negativ bewältigt wird.

Menschen, die in manifester Armut leben, sind gesellschaftlich exkludiert, die Grenzen zu anderen gesellschaftlichen Gruppen sind wesentlich weniger durchlässig, als dies bei akuter Armutsgefährdung der Fall ist.

Die Datengrundlagen

1. Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)

Als Datengrundlage für Darstellungen zum Einkommen diente das Sozio-ökonomische Panel (SOEP). Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Deutschland, die im jährlichen Rhythmus seit 1984 bei denselben Personen und Familien in der Bundesrepublik durchgeführt wird. Verwendet wurde das monatliche bzw. jährliche ‚**Nettoäquivalenzeinkommen**‘, ein nach Bedarfs Gesichtspunkten gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen.

2. SGB II-Bedarfsgemeinschaften

Des Weiteren wurden Daten zur Grundsicherung der Bundesagentur für Arbeit für Baden-Württemberg auf Stadt- und Kreisebene ausgewertet und kartografiert. Diese Auswertungen beziehen sich auf Kinder in verschiedenen Altersgruppen, 0 bis unter 7 Jahre, 7 bis unter 15 Jahre und 15 bis unter 18 Jahre, die in **SGB II-Bedarfsgemeinschaften** leben und ins Verhältnis gesetzt wurden zur Zahl aller im jeweiligen Gebiet lebenden Kinder der entsprechenden Altersgruppe; diese Daten wiederum wurden vom Landesamt für Statistik zur Verfügung gestellt (**Bezug von Sozialgeld**).

3. Schriftliche Befragung von Caritas-MitarbeiterInnen

An insgesamt 4.015 Caritas-MitarbeiterInnen der beiden Diözesen wurden standardisierte, eigens erstellte Fragebögen versendet. Caritas-MitarbeiterInnen, die in verschiedenen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit tätig sind, wurden dabei zu ihrem professionellen Problemverständnis zur Situation armer Kinder und deren Familien befragt. Der Rücklauf betrug 42,4%. Aufgrund der hohen Beteiligung der Caritas-MitarbeiterInnen und der guten Verwertbarkeit sind die Ergebnisse repräsentativ.

4. Persönliche Interviews mit armen Kindern und deren Eltern

In vier baden-württembergischen Sozialräumen (zwei Stadtregionen, zwei ländliche Regionen), paritätisch verteilt auf die beiden Diözesen, wurden persönliche Interviews mit 24 Eltern (alles Frauen, davon 16 Alleinerziehende) und 19 Kindern (Alter zwischen 8 und 14 Jahren, davon 13 Mädchen, 6 Jungen) durchgeführt. Alle Familien befanden sich im Bezug von ALG II oder in ähnlicher finanzieller Lage und wurden durch Hilfsangebote der Caritas unterstützt.

Ausgewählte Ergebnisse

Auch diese Studie nähert sich den Ausprägungen von Armut und speziell von Kinderarmut zunächst über Einkommensindikatoren, und zwar dem Einkommen der Familien, denn die Gestaltungschancen der Familie bestimmen wesentlich die Entwicklungschancen der Kinder. Je jünger die Kinder sind, desto mehr sind sie - trotz aller Eigenständigkeit - von den familiären Gegebenheiten abhängig. Als durch die Armutsforschung gesichert gilt, dass insbesondere die Ressourcen Einkommen, Bildung und Arbeit die Verwirklichungsmöglichkeiten der Familien bestimmen.

In der Studie wurde die Situation für Baden-Württemberg anhand zweier unterschiedlicher Einkommensindikatoren betrachtet: dem relativen Armutsbegriff der Europäischen Union und dem Sozialgeldbezug nach dem SGB II.

Im relativen Armutskonzept der Europäischen Union gilt als arm, „wer in einem Haushalt lebt, dessen Äquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Medians der Einkommen in der gesamten Bevölkerung beträgt“ (Goebel/Habich/Krause 2008: S. 165). Gemessen an dieser medianbasierten Armutsschwelle auf der Grundlage der Haushaltsnettoeinkommen lebten im Jahr 2007 13,5 % der gesamtdeutschen Bevölkerung unter dem EU-Schwellenwert von 60 % des Medians der Einkommen in der gesamten Bevölkerung, und damit in Armut. Im Jahresdurchschnitt betrug das Nettoäquivalenzeinkommen 2007 16.150 € im Bundesgebiet und 17.260 € in Baden-Württemberg. In dieser Auswertung zeigt sich die unterschiedliche Entwicklung der Einkommen, die in Baden-Württemberg seit dem Jahr 2001 über denen im Bundesgebiet liegen.

Relative Einkommensarmut 2007 (40%, 50%, 60%) Baden-Württemberg im Vergleich mit der Bundesrepublik

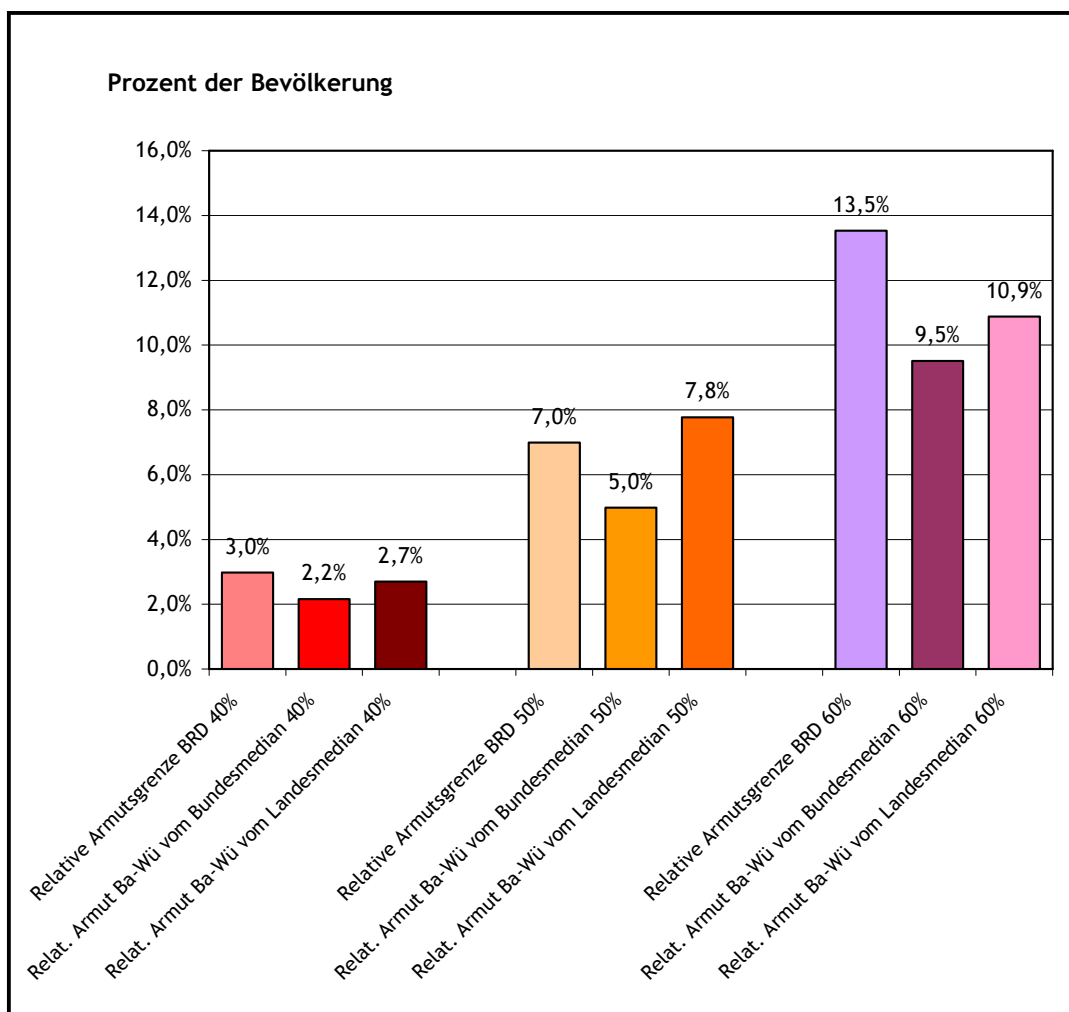
Baden-Württemberg ist ein vergleichsweise reiches Bundesland, die durchschnittlichen Jahreseinkommen haben sich hier positiver entwickelt als andernorts in Deutschland.

Das erklärt die mittlere Säule in der rechten Säulengruppe: Setzt man das Nettoäquivalenzeinkommen in Baden-Württemberg für das Jahr 2007 in Bezug zum Bundesmedian der Einkommen, reduziert sich der Anteil derer, deren Einkommen unterhalb des EU-Schwellenwertes von 60 % liegt, auf 9,5 %.

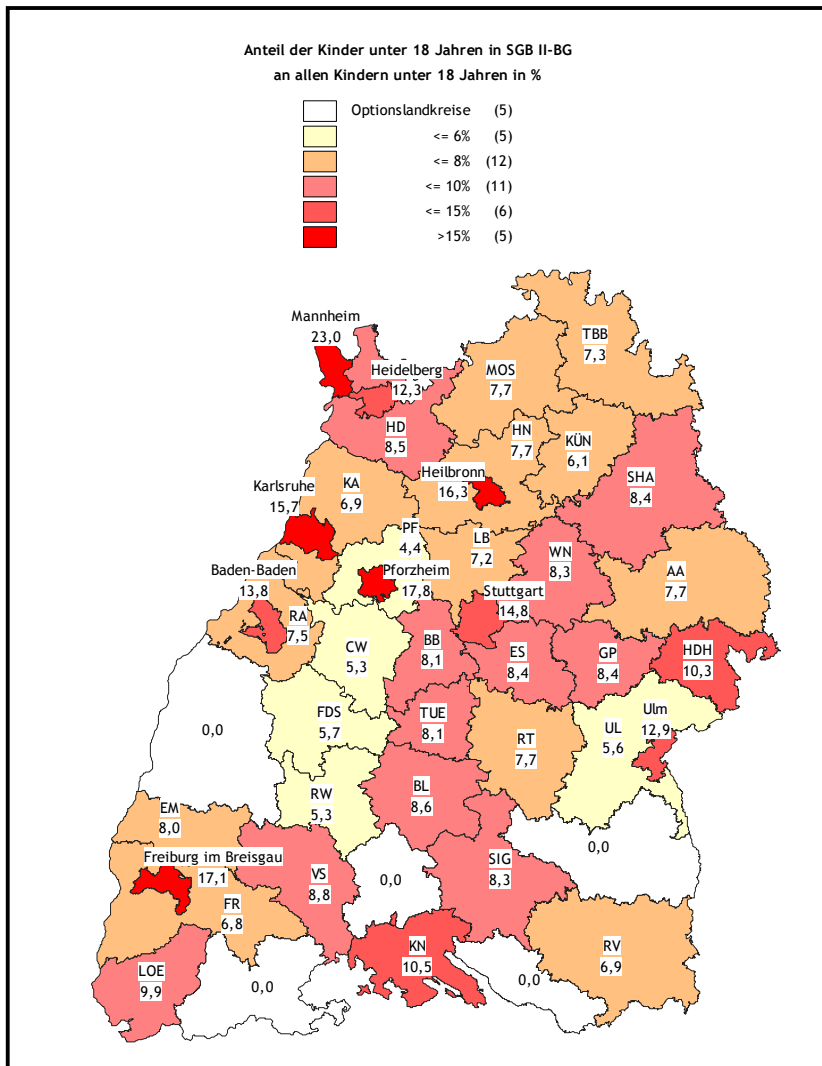
Auf den ersten Blick ist dieses Ergebnis gut, es bestätigt, dass es in Baden-Württemberg vergleichsweise weniger Armut gibt. Auf den zweiten Blick jedoch verzerrt dieses Ergebnis die Wirklichkeit.

Berechnet man nämlich den Median der

Einkommen in Baden-Württemberg und ermittelt anschließend die Zahl derer, die unter dem EU-Schwellenwert von 60 % liegen, erhöht sich der Anteil auf 10,9 %. Bezogen auf das im Bundesland erzielte Nettoäquivalenzeinkommen lebt damit in Baden-Württemberg **jede/r elfte BürgerIn in Armut**. Die mittlere Säulengruppe bildet die gleichen Berechnungen für den 50 %-Schwellenwert ab, die linke Säulengruppe bezieht sich auf den 40 %-Schwellenwert. Jeweils die erste Säule einer Gruppe repräsentiert die Daten für die Bundesrepublik. Bezugsgröße für die mittlere Säule ist jeweils der Bundesmedian. Für diese Berechnung wurden die Nettoäquivalenzeinkommen in Baden-Württemberg den medianbasierten Einkommen im Bundesgebiet gegenübergestellt. Die Werte der mittleren Säule drücken die im Vergleich höheren medianbasierten Einkommen in Baden-Württemberg aus. Die rechte Säule der jeweiligen Gruppe verdeutlicht das tatsächliche Ausmaß an Einkommensarmut in Baden-Württemberg. **Bei der Diskussion um Armutsquoten ist es folglich ganz entscheidend, auf welcher Basis ein Vergleich angestellt wird.** Es zeigt sich schon an dieser Stelle wie unverzichtbar eine fachlich qualifizierte, regelmäßige Armutsberichterstattung wäre.



Kinder in Bedarfsgemeinschaften (SGB II-Bezug) in Baden-Württemberg, 0 bis unter 18 Jahre



Sozialgeldbezug bzw. Leistungen zur Grundsicherung nach dem SGB II („Hartz IV“) stellen einen weiteren Einkommensindikator dar und können auf Stadt- bzw. Kreisebene ermittelt werden. Leistungen zur Grundsicherung errechnen sich nach dem so genannten Warenkorb und umfassen den monatlichen Bedarf an Nahrung, Kleidung, kulturellen Veranstaltungen etc. Wohn- und Energiekosten werden extra berechnet. Ein erwachsener Haushaltsvorstand erhielt im Bezugsjahr 2007 monatlich 347,00 €, ein in der Bedarfsgemeinschaft lebender Erwachsener 312,00 €, ein Kind ab 15 Jahre 278,00 € und unter 15 Jahre 208,00 €.

Für die Auswertungen wurden aktuelle Zahlen zum Bezug von ALG II-Leistungen (Grundsicherung) für Baden-Württemberg auf kommunaler Ebene ausgewertet. Dabei richtete sich der Fokus auf Kinder, die in Bedarfsgemeinschaften (SGB II-Bezug) leben. Die Daten wurden von der Bundesagentur für Arbeit und vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. Insgesamt lebten im Jahr 2007 rund 175.000 Kinder und Jugendliche in Baden-Württemberg in einer SGB II-Bedarfsgemeinschaft, davon etwa 40 % bei Alleinerziehenden.

Die Einfärbung der regionalen Segmente signalisiert die Verdichtung von Armutslagen in den verschiedenen Sozialräumen: **Je dunkler der Farbton, umso höher der Anteil an Kindern von 0 bis unter 18 Jahren, die in einer kreisfreien Stadt bzw. in einem Landkreis in einer Bedarfsgemeinschaft leben.** In fünf Städten leben mehr als 15 % der Kinder von 0 bis unter 18 Jahren in Bedarfsgemeinschaften: in Mannheim 23,0 %; in Pforzheim 17,8 %; in Freiburg im Breisgau 17,1 %; in Heilbronn 16,3 % und in Karlsruhe 15,7 %.

Worten lebt ein Viertel der Mannheimer Kinder und Jugendlichen und etwa ein Fünftel in Pforzheim und in Freiburg in Familien mit Sozialgeldbezug.

Armut tritt in den Städten offener zutage als in den Landkreisen. In der nächst folgenden Kategorie (= Armutsquote <= 15 %) finden sich Stuttgart mit anteilig 14,8 %, Baden-Baden mit 13,8 %, Ulm mit 12,9 %, Heidelberg mit 12,3 %, Konstanz mit 10,5 % und Heidenheim mit anteilig 10,3 % Kindern und Jugendlichen, die in SGB II-Bedarfsgemeinschaften leben.

Elf weitere Gebietskörperschaften weisen im Jahr 2007 einen Anteil von bis zu zehn Prozent auf, zwölf einen Anteil von bis zu acht Prozent. Am unteren Ende der Skala befinden sich Freudenstadt (5,7 %), der Landkreis Ulm (5,6 %), die Landkreise Rottweil und Calw (je 5,3 %) und der Landkreis Pforzheim (4,4 %). Für die optierenden Kommunen, die in der Karte weiß bleiben, liegen derzeit keine Daten zu einzelnen Altersgruppen von Kindern in Bedarfsgemeinschaften vor. Wertet man die zur Verfügung stehenden aggregierten Daten aus, beträgt der Anteil der unter 15jährigen Kinder und Jugendlichen im Ortsnaukreis 8,7 %, in Waldshut 8,0 %, in Tuttlingen 6,4 %, im Bodenseekreis 6,2 % und im Landkreis Biberach 4,3 %.

Ein zentrales Ergebnis dieser Analysen ist, dass das Armutrisiko steigt, je jünger die Kinder sind. Nicht nur, dass die Quoten insgesamt höher liegen, in den Städten kumulieren die Probleme. Beispielsweise leben in Mannheim 27,8 % der Vorschulkinder in SGB II-Bedarfsgemeinschaften, in Pforzheim 23,5 % und in Heilbronn oder Freiburg ein Fünftel. Bereits ab dem Schulalter gehen die Quoten etwas zurück und nähern sich insbesondere in den ländlichen Gebieten der Gesamtverteilung an. In der Gruppe der 0- bis unter 7jährigen Kinder leben in Baden-Württemberg 12 % in SGB II-Bedarfsgemeinschaften, in der Gruppe der 7- bis unter 14jährigen Kinder/Jugendlichen sind es acht Prozent und in der Gruppe der 15- bis unter 18jährigen sieben Prozent. Im Landesdurchschnitt beträgt die Quote 9,95 %.

Insbesondere die **alleinerziehenden Mütter** zollen dem hohen Versorgungs- und Betreuungsaufwand, den Kinder in den ersten Lebensjahren haben, oftmals den Tribut der Arbeitslosigkeit. Sehr junge Mütter oder Frauen mit geringer Schulbildung, ohne/mit niedrigem Schulabschluss und ohne Berufsausbildung haben eine nur geringe Perspektive, die Armutslage zu verlassen.

Kinderarmut in der Einschätzung von Caritas-MitarbeiterInnen

Was es für die „Menschen hinter den Zahlen“ tatsächlich bedeutet, in Armut zu leben, beschreiben die Caritas-MitarbeiterInnen sehr eindringlich und differenziert, wobei die meisten Befragten täglich bzw. mehrmals pro Woche Kontakte zu armen Kindern und deren Familien haben.

„Kinderarmut in meinem Arbeitsfeld bedeutet

- ... *nicht genügend Anerkennung bekommen*“ .
- ... *jeden Monat Kampf um die Ausgaben, Taschengeld für die Kinder ist häufig nicht möglich*“ .
- ... *häufige Sorge um die altersgerechte Entwicklung der Kinder*“ .
- ... *häufig ein Aufwachsen mit Gewalterfahrungen*“ .
- ... *dass die Kinder zwar die neuesten Medien kennen, dafür aber nicht mehr lesen, schreiben und rechnen können*“ .
- ... *betroffene Kinder werden um ihre Kindheit gebracht*“ .
- ... *die wichtigste Herausforderung von Kirche und Gesellschaft*“ .
- ... *dass Kindern, die eine wichtige Ressource unserer Gesellschaft sind, keine Chancengleichheit zukommt*“ .

Als ein wichtiges Ergebnis dieser Studie bleibt festzuhalten, dass Kinder, die in ALG II-Bedarfsgemeinschaften leben bzw. deren Familien aufstockende Hilfen erhalten **auf jeden Fall von Armut bedroht** sind. In den allerwenigsten Familien gleichen die Erwachsenen die Defizite aus, sodass es in der Folge zu einem fundamentalen Mangel in mindestens einem der fünf Entwicklungsbereiche kommt. **Der Begriff der relativen Armut ist wenig brauchbar, weil er den Mangel armer Kinder an Teilhabe- und Entwicklungschancen unterschätzt und verharmlost** - eben relativiert. Aufgrund der Ergebnisse verdichtet sich vielmehr die Erkenntnis, dass sich bei vielen Kindern und ihren Familien, die die Caritas-MitarbeiterInnen in ihrer täglichen Arbeit betreuen und begleiten, **Armutslagen manifestiert** haben und sich eine **Abwärtsspirale in Gang setzt, die Ausweglosigkeit produziert**. Negative Auswirkungen, insbesondere auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, sind die dramatische Folge und führen den drängenden Handlungsbedarf eindringlich vor Augen. **Extreme Armut** wird von den PraktikerInnen mit weitergehenden **sozialen Problemlagen** assoziiert, ist jedoch als Phänomen schwer quantifizierbar.

Körperliche Entwicklung und Gesundheit

„Armut macht krank“

„Gesundheitsschädigende Lebensführung, schlechte Ernährung, ungesunde Umwelt“ - zusammenfassend wird deutlich, dass für die meisten befragten Caritas-MitarbeiterInnen die gesundheitliche Mangellage insbesondere in der Versorgung und Sicherstellung des Grundbedarfs und in der dauerhaften gesundheitlichen Belastung durch Umweltfaktoren in Familie und Sozialraum besteht.

Soziale Entwicklung, soziale Kompetenzen und soziale Netzwerke

„Armut grenzt aus“

„Geschlossene Systeme, Streit und Gewalt, Leben in sozialen Brennpunkten“ - insgesamt führt die Auswertung dieser Entwicklungsdimension die enge Verschränkung der drei Betrachtungsebenen vor Augen: Arme Kinder orientieren sich an anderen armen Kindern und lernen am ‚armen‘ Modell. Arme Familien sind sehr auf sich bezogen, kapseln sich ab bzw. haben regelmäßige Kontakte meist nur zu anderen armen Familien.

Armut kumuliert in Sozialräumen, die ExpertInnen als ‚soziale Brennpunkte‘ bezeichnen. Die sozialen Kontakt- und Erlebenswelten armer Kinder sind somit sehr verengt und auf die eigene Familie oder Familien in ähnlichen sozialen Lagen bezogen. Von Kindheit an wird eine Armutsspirale in Gang gesetzt, die einen verhängnisvollen Sog ins soziale Abseits erzeugt.

Kognitive Entwicklung, Bildung und Lernen

„Armut macht perspektivlos“

„Mangelnde Kritikfähigkeit, erschwerter Zugang zu Wissen, begrenzter Lernraum“ - in diesem Entwicklungsbereich liefern die Auswertungen deutliche Hinweise auf kindliche Mangellagen: Überforderte Eltern, fehlende Vorbilder und mangelnde Unterstützung der Kinder verstärken diesen Mangel. Häufige Erfahrungen des Scheiterns führen zu Resignation und Perspektivlosigkeit, umso mehr in einer Wissens- und Bildungsgesellschaft.

Kulturelle Entwicklung und Freizeitgestaltung

„Armut engt ein“

„Kaum Anregungen, kein Platz zum Regenerieren, keine Möglichkeit, woanders hinzukommen“ - in der Regel fehlt es an Rückzugsräumen für die Kinder sowie an Gelegenheiten zur Regeneration und Erholung, drinnen wie draußen. ‚Armut engt ein‘ - die Fantasie und Kreativität armer Kinder ebenso wie deren aktives Tun, alleine und zusammen mit der Familie.

Persönlichkeitsentwicklung, Selbstachtung und Selbstwert

„Armut ist entwertend“

„Unterforderung/Überforderung, Abwertung, falsche Freunde“ - diese Entwicklungsdimension bildet eine Art Hintergrundfolie für die anderen Entwicklungsdimensionen. Die Analyse der Befragungsergebnisse führt diese Interdependenzen, die in der Sozialen Arbeit mit armen Kindern und ihren Familien zu beobachten sind, deutlich vor Augen: Im Laufe einer Entwicklung verdichten und verfestigen sich diese negativen Erfahrungen vor allem dann, wenn keine Gegenentwürfe von außen in die geschlossenen Familiensysteme dringen. **Arme Kinder erleiden einen Mangel an fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten.**

„Die Menschen hinter den Zahlen“: Gespräche mit armen Kindern und deren Eltern

Mit der Studie bekommen Zahlen zu Kinderarmut in Baden-Württemberg ein Gesicht. *Wer sind die Menschen hinter den Zahlen? Wie bewältigen sie ihren Alltag? Wie sieht die Zukunft armer Kinder aus?* Eine wesentliche Stärke liegt darin, dass die Betroffenen, Eltern wie Kinder, zu Wort kommen und über ihre soziale Lage in persönlichen Gesprächen berichten. Die Auswertung dieses äußerst umfangreichen Datenmaterials führt die Mangel-lagen und die Not armer Kinder und deren Familien eindringlich vor Augen.

Körperliche Entwicklung und Gesundheit ,Psychische Probleme, Krankheiten, Distress'

„Ich kenn' nicht dieses Unbeschwerte, ich mach mir mal um nichts Sorgen" ...

„Allein schon der Gedanke abends, wenn ich auf der Couch sitz und die schlafen alle, dann denk ich, die Ruhe, spielt sich im Kopf schon wieder ein Tagesablauf vom nächsten Tag, weil, des wiederholt sich ja immer alles und irgendwann ist dann auch so weit, man hat auf des einfach keine Lust mehr, dass es immer des Gleiche ist, jeden Tag des Gleiche“.

„... dann verdrück ich mich und schluck alles runter ...“

„Ja und ich würde mir gerne wünschen von allen Herzen, dass die, dass wir uns mal, dass die, dass unsere Familie uns ändern, dass wir nicht mehr streiten, wegen jedem Furz diskutieren, weil manchmal brech ich zusammen dann auch ...“.

Mit der Entwicklungsdimension **Körperliche Entwicklung und Gesundheit** sind folgende Mangellagen assoziiert:

- Hunger;
- Übergewicht;
- krankmachender Stress (Distress);
- Sorgen, Existenzängste, psychische Probleme und Krankheiten;
- Atemwegs- und Infektionskrankheiten;
- Rauchen;
- krankmachende Umwelten.

Kognitive Entwicklung, Bildung und Lernen

,Mangelnde Bildungschancen, verengte Bildungswege, prekäre Bildungskompetenzen'

Mit der Entwicklungsdimension **Kognitive Entwicklung, Bildung und Lernen** sind folgende Mangellagen assoziiert:

- fehlendes Interesse an kindlichen Bildungswegen;
- fehlende familiäre Unterstützung und Ermutigung;
- Stress, Streit, Scheitern;
- Überforderung, Hilflosigkeit;
- mangelnde Lernanreize;
- elterliche Verantwortung für kindliche Lernprozesse wird abgegeben.

„... wenn man nur das Wort Schule erwähnt, der tickt völlig aus ...“

„Mein Sohn ist inzwischen so weit zu sagen, ich hab keinen Bock auf Schule, der ist sitzengeblieben jetzt. (...) Es würde ja eh nichts bringen alles und Jobs kriegt man ja sowieso nicht“.

„... alle wollen nur noch, dass sie lernt. Ich denk, das ist die Situation, wo sie gerade dagegen kämpft“.

„Deutsch, Deutsch, Deutsch, Deutsch. Ist mein Problem!“

„Und am Esstisch, wenn wir essen, tun wir nur arabisch sprechen. Weil mein Papa und so, die verstehen es nicht und mögen es nicht, wenn wir am Esstisch Deutsch sprechen“.

„Ich habe keine Lust zu lernen, weil ich es auch nicht wissen will“.
„Ich hasse Schule“.

Soziale Entwicklung, soziale Kompetenzen und soziale Netzwerke ,Soziale Schließung, emotionale Überforderung, Scham'

„... also ich kann's mir nicht leisten, dass ich sagen kann, lad ein paar Freunde von Dir ein“

„... mein Eindruck ist so, dass sie an die Mädle oder Kinder schon gar nicht heran kommen, egal, ob es jetzt meine Tochter ist oder die anderen zwei Kinder. Also die haben da mit diesen höheren, also die da besser verdienend sind, schon nimmer so viel zu tun, warum auch immer“.

„Ich habe keine Mutter, mein Vater ist geschieden“

„Also meine Schwester, wo sie klein war. Die ist mal vom Stuhl runter gefallen und hat sich die rechte Hand gebrochen und dann blutet sie hier überall und meine Mutter nimmt gleich ja so'n Holz-Flipflop und schlägt sie, bis es nicht mehr geht. Und die blutet und blutet und blutet. Ja und die war immer rot“. „Meine Mama und der Freund leider. Manchmal streiten die sich auch ganz arg. Manchmal, manchmal schreit meine Mama, und die, die streiten sich manchmal so arg, dass meine Mama was auf den Boden schmeißt...“.

Mit der Entwicklungsdimension **Soziale Entwicklung, soziale Kompetenzen und soziale Netzwerke** sind folgende Mangellagen assoziiert:

- ‚Armutsspirale‘;
- soziale Brennpunkte;
- fehlender Wohnraum für soziale Kontakte;
- fehlende informelle Unterstützung;
- geschlossene familiäre Systeme;
- negative familiäre Problembewältigungsstrategien;
- soziale Ausgrenzung/Exklusion.

Kulturelle Entwicklung und Freizeitgestaltung ,Mediendominanz, schlechte Wohnsituation, mangelnde Regeneration'

Mit der Entwicklungsdimension **Kulturelle Entwicklung und Freizeitgestaltung** sind folgende Mangellagen assoziiert:

- passive Nutzung elektronischer Medien, viel Fernsehen;
- fehlender geeigneter Wohnraum;
- Reizarmut einerseits, Reizüberflutung (elektronische Medien) andererseits;
- Kultur hat keine Wertigkeit;
- Langeweile;
- fehlende Regenerations- und Mußräume.

„Kultur? Kann ich nicht viel damit anfangen“

„Die haben keine Lust auf nichts. Es ist sehr schwierig, sie zu irgendetwas zu motivieren. Die würden am liebsten den ganzen Tag nur irgendwo in der Gegend rumgammeln oder vor irgendeiner Playstation sitzen. Was sie wahrscheinlich auch machen bei irgendwelchen Kumpels, weil so was haben wir net“. „So bisch du halt immer in deiner Wohnung. Du bisch einfach abgeschnitten von der Außenwelt“.

„Ich guck fast den ganzen Tag Fernsehen“

„Dann komm ich nach Hause als erstes guck ich mir dann Fernsehen an, mache Hausaufgaben“. „Dann steh ich auf, dann geh ich aus dem Bett raus, dann zieh ich mich an, dann kuck ich Fernsehen, dann dann dann dann dann spiel ich mit dem Hund, dann wird's mit langweilig, dann spiel ich Playstation, dann wird's mir immer noch langweilig, dann geh ich in ICQ, ah Computer“.

Persönlichkeitsentwicklung, Selbstachtung und Selbstwert ,Enge Bande, fehlende Väter, schlechte Sozialräume'

„Wo ich mir manchmal wünsch: Jetzt mach doch deinen Mund auf, ihr braucht mich nicht!“

„Ich red mit dem Kind darüber, dass des nicht wichtig isch, wie jemand angezogen ist, sondern wie es innen aussieht“. „Ähm, dass sie sie selber sein kann und dass sie vor allen Dingen auch ein bisschen schlau ist. Also nicht gutmütig, begabt, so wie ich das war, sondern auch so ein bisschen hinterlistig schlau. Also nicht andere Menschen ausnützen oder hintergehen, sondern schon gucken, wie sie durchs Leben kommt. Also dass sie auch ein bisschen auch den Ellenbogen einsetzen kann“.

„... ich wäre gern ein Einhorn, weil es schön ist und fliegen kann“

„Ja also, da sind manche Mädchen, die mag ich nicht so, weil die gleich so rumzicken, weil also irgendwas Kleines, zicken sie gleich rum. Das mag ich halt nicht so. Aber man kann ja auch nicht sagen, dass ich nicht rumzick. Wer weiß“.

„Früher war ich faul und ich wollte nicht schreiben und jetzt will ich jeden Tag schreiben“. „Ja, aber ich bin nicht aufgestanden und da war ich ein bisschen ein Faulenzer“.

Mit der Entwicklungsdimension **Persönlichkeitsentwicklung, Selbstachtung und Selbstwert** sind folgende Mangellagen assoziiert:

- Überforderung der Kinder und Eltern;
- überzogene Strenge;
- negative Peer-groups;
- negative Selbstbilder;
- mangelnde Selbstachtung;
- Angst vor schlechten Einflüssen;
- Gleichgültigkeit und Resignation;
- Sprachlosigkeit, was die eigene Person betrifft;
- wenig Raum, die Persönlichkeit zu entfalten.

Zahlen und die Menschen dahinter: Fazit, Schlussfolgerungen und Handlungsperspektiven

Die vorliegende Armutsstudie arbeitet durchgehend mit einem sozialarbeitswissenschaftlichen Armutskonzept, das es erlaubt, die Mangellagen armer Familien und ihrer Kinder sichtbar zu machen. Basierend auf der Armutskonzeption des Wirtschaftswissenschaftlers und Nobelpreisträgers *Amartya Sen* richtet sich der Blick auf die Entwicklungschancen von armen Kindern in einem wohlhabenden Land. Auch für diese Studie ist das Einkommen ein wichtiger Indikator. Als Bezugsgrößen wurden die Grundsicherung nach dem SGB II gewählt sowie der 60 %-Schwellenwert des Nettoäquivalenzeinkommens der Europäischen Union in die Diskussion eingeführt. Darüber hinaus repräsentieren die Studienergebnisse Armutsformen, Armutsrisiken und Armutslagen. Die sozialarbeitswissenschaftliche Armutskonzeption ermöglicht es, **akute Armutsgefährdung, manifeste Kinderarmut und extreme Kinderarmut** zu unterscheiden und in ihren Ausprägungen zu beschreiben. Die dichte Beschreibung von Kinderarmutslagen, die mit dem verwendeten sozialwissenschaftlichen Untersuchungsdesign gelingt, eröffnet perspektivisch **sozialarbeiterische/sozialpädagogische Handlungsoptionen** und begründet zudem die Forderung **politischer Maßnahmen**.

I. Armut von Kindern als Mangel an Entwicklungschancen

Armut bedeutet für Kinder einen (oft fundamentalen) Mangel an Entwicklungschancen. Weder die Rede von der ‚relativen Armut‘ (die politisch betrachtet nicht selten in relativierender Absicht verwendet wird!) noch die rein additive Darstellung einer Kumulation von Unterversorgungslagen beschreiben die gegenwärtige Kinderarmut zuverlässig. Auch mit einer Fixierung auf Einkommensgrenzen ist wenig gewonnen. Armut geht selbstverständlich immer mit zu geringem Einkommen einher. Was Einkommensarmut jedoch tatsächlich für die Menschen bedeutet, die sich hinter den Zahlen verbergen, geht über eine Beschreibung ökonomischer Zwänge weit hinaus. Insofern ist zu unterscheiden zwischen Familien und ihren Kindern, die auf Grund eines geringen Erwerbs- oder Transfereinkommens (‚lediglich‘) einem **erhöhten Armutsrisiko** ausgesetzt sind und einer zunehmenden Zahl von **manifest bis extrem armen Familien**. Immer dann, wenn zu einem geringen Einkommen weitere Mangellagen und Stressoren hinzukommen, setzt sich die für die gegenwärtige Armutsproblematik so typische Armutsdynamik mit ihrer fatalen Sogwirkung nach unten in Gang: Kinderarmut ist in Baden-Württemberg manifest und nimmt in (noch nicht genau zu bezifferndem Ausmaß) auch extreme Formen an! **Armut wird für viele Familien und ihre Kinder äußerst statisch.** Für die Kinder, die naturgemäß in hohem Maße abhängig von den familiären und strukturellen Gegebenheiten sind, bedeutet diese Erstarrung einen erheblichen Mangel in ihren fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabechancen.

II. Kinderarmut in der sozialarbeitswissenschaftlichen Diskussion

Die Ergebnisse liefern eine Grundlage, die fachliche Entwicklung mit Blick auf die Armutsproblematik voranzutreiben und sowohl das Armutsverständnis als auch die Untersuchungsbefunde in die professionelle Soziale Arbeit zu integrieren.

III. Kinderarmut als gesellschaftliche Herausforderung

Arme Kinder, die nachweislich einen Mangel in ihren fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten erleiden (und damit in manifester oder sogar extremer Armut leben), brauchen die Solidarität aller. **Armut von Kindern und ihren Familien ist eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft.** Es braucht ein solidarisches Handeln, welches ein **partnerschaftliches Handeln ‚auf Augenhöhe‘** ist. Dabei setzt **solidarisches Handeln Begegnung voraus.** Einer der bedrückendsten Aspekte von manifester oder extremer Armut, die die Studie zu Tage förderte, ist das soziale ‚cocooning‘ der betroffenen Familien. **Schließlich gehören Solidarität im direkten zwischenmenschlichen Handeln und politische Solidarität zusammen.**

Mit Blick auf die unterschiedlichen Ausprägungen von Armut - akute Armutsgefährdung, manifeste Kinderarmut und extreme Kinderarmut - lassen sich konkrete Handlungsperspektiven, adressiert an Politik, Gesellschaft, soziale Akteure und Soziale Arbeit, formulieren, die in der sozialwissenschaftlichen Studie *„Die Menschen hinter den Zahlen“* genannt werden.

1. Handeln mit Blick auf akute Armutsgefährdung

Wie die Studie belegt, besteht grundsätzlich aufgrund des Mangels an Einkommen grundsätzlich die akute Gefahr, dass sich, sobald weitere ungünstige Faktoren hinzukommen, die in der Untersuchung herausgearbeitete **Abwärtsspirale mit den typischen Verengungs- und Ausschlusstendenzen** in Gang setzt. Perspektivisch geht es also darum **dafür Sorge zu tragen, dass Einkommensarmut der Erwachsenen/Familien nicht zu Armut an Entwicklungschancen für die Kinder wird.** Geleistet werden kann dies insbesondere durch eine bedarfsangemessene Erhöhung allgemeiner familienpolitischer Leistungen. Die Grundsicherungsleistungen für Kinder und ihre Familien sind zu erhöhen und die unterstützende soziale Infrastruktur in den Bereichen Arbeit, Freizeit und Schule ist weiter auszubauen.

2. Handeln mit Blick auf manifeste Armut

Die Ergebnisse der Studie lassen außerdem den Schluss zu, dass **der Umfang an manifester Kinderarmut erschreckend ist!** Es kommt eine Dynamik in Gang, die diese Familien und ihre Kinder immer mehr aus relevanten gesellschaftlichen Funktionssystemen (Arbeit, Bildung, Kultur usw.) ausschließt (Exklusionsdynamik) und gleichzeitig die Familien immer mehr auf sich selbst bzw. den verarmten Sozialraum zurückwirft (Verengungsdynamik). **Eben wegen dieser negativen Armutsdynamik erzielt im Bereich manifester Armut allein die Erhöhung monetärer Leistungen keine ausreichenden Wirkungen.** Es müssen darüber hinausgehende Maßnahmen ergriffen werden. Es gilt, ausreichend Mittel zur Verfügung zu stellen, um auf der Ebene der Familien individuell sozialpädagogische/sozialarbeiterische Hilfestellung anbieten zu können und gleichzeitig gemeinwesenorientierte Angebote im sozialen Nahraum der Kinder und ihrer Familien zu schaffen, die deren Teilhabe- und Entwicklungschancen erhöhen.

3. Handeln mit Blick auf extreme Armut

Von **extremer Armut** spricht die Studie dann, wenn zu den im Bereich manifester Armut festgestellten Mangellagen und Armutsdynamiken weitere persönliche und soziale Probleme (Sucht, psychische Krankheit, Gewalt, Wohnungslosigkeit usw.) hinzutreten, die nicht nur die Entwicklungschancen der Kinder massiv beeinträchtigen, sondern Kinder in ihrer körperlichen, psychischen und sozialen Entwicklung im engeren Sinne einer Kindeswohlgefährdung geschädigt werden. Dass in den qualitativen Interviews nicht nur einmal ‚Hunger‘ als eine Facette der Lebenswirklichkeit armer Kinder genannt wurde, kann Gesellschaft und Öffentlichkeit nicht unberührt lassen. **Extreme Armut ist in unserer Gesellschaft und insbesondere in einem ‚reichen‘ Bundesland wie Baden-Württemberg ein Tabuthema!** Um hier nicht fahrlässig zu handeln, müssen die Angebote der Jugendhilfe noch stärker auf die Armutsproblematik konzentriert und so vernetzt werden, dass sie Kinder tatsächlich schützen können. Weitere Forschungen in Sinne einer detaillierten regelmäßigen Armutsberichterstattung sind aufgrund der durch die Studie zutage getretenen Wissenslücken unverzichtbar.

Es ist an der Zeit, die in dieser Studie aufgezeigte Vielschichtigkeit des Phänomens ‚Armut‘, vor allem aber die ebenso dramatischen wie skandalösen Entwicklungen als besondere Problematik heutiger Kinderarmut deutlich und präzise zu benennen, im politischen Raum zu kommunizieren und entsprechende Forderungen an die politisch Verantwortlichen und die Öffentlichkeit zu stellen. Es ist höchste Zeit, die Menschen hinter den Zahlen zu bemerken!